

Ober- und Niederlausitzer Sama.

No. 70.

Görlitz, den 2ten September

1837

Redacteur und Verleger: J. G. Mendel.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends in der Regel einen halben Bogen stark. Der vierteljährliche Pränumerationspreis ist 12 Silbergroschen, und im einzelnen Verkaufe (der jedoch nur allein in der Expedition des Blattes statt findet) kostet die Nummer 6 Pfennige. Die Insertionsgebühren für Bekanntmachungen betragen 1 Sgr. 3 Pf. für die gedruckte Zeile; jeder Pränumerant zahlt für seine Anzeigen nur 9 Pf. pro Zeile. Aufsätze, wobei kein Privat-Interesse zu Grunde liegt, werden gratis eingedruckt.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, den 28. August. Se. Majestät der König haben dem Grenzaufseher Nervegne, Zollamtsbezirk Saarbrücken, gestattet, den ihm verliehenen Orden der Ehrenlegion anzulegen.

Berlin, den 29. August. Se. Majestät der König haben dem Kaiserl. Russischen wirklichen Staatsrath, Hofsägermeister und Kammerherrn Paul Demidoff, den Stern zum rothen Adlerorden zweiter Classe zu verleihen geruht. Des Königs Majestät haben den bisherigen Regierungsrath Kieschke zu Königsberg in Preußen zum Ober-Regierungsrath und Abtheilungs-Dirigenten bei dem Regierungs-Collegium zu Dppeln zu befördern geruht. — Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ist nach Pommern abgereist. Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich ist aus Düsseldorf hier eingetroffen.

Im Liegnitzer Regierungsbezirk sind in dem Zeitraume von vier Wochen 18 Menschen verunglückt, von denen 5 Kinder bei mangelhafter Aufsicht, und 5 erwachsene Personen, theils beim Baden, theils beim Pferdeshwimmen und bei andern zufälligen Veranlassungen ertranken. Ein Postillon brach das Genick durch Sturz mit dem Pferde auf der Chaussee, beim Fahren mit der großen Schnellpost. Einen gleichartigen Tod erlitt ein Zimmergeselle, der von einem Baume herunterfiel. Zwei Landleute wurden von beladenen Wagen überfah-

ren und dadurch auf der Stelle getödtet. Ein Bauerssohn ward von einem Zugochsen gestoßen und mußte 12 Stunden darauf sterben. Ein Arbeiter fiel in einen heißen Kalkofen und fand in der Glut augenblicklich seinen Tod. Beim Heuernten erhielt ein Wirthschafter durch Zerbrechen eines Wiesenbaumes einen Prellschlag auf den Kopf und starb an den dadurch erlittenen Beschädigungen. Ein 5jähriger Knabe starb an den Folgen des Genusses von Branntwein, den ihm ein Nachbar knabe muthwillig beigebracht hatte.

Im Frankfurter Regierungsbezirk sind innerhalb vier Wochen folgende Unglücksfälle vorgekommen. Siebzehn Menschen erkrankten meistens in Folge ihrer Unvorsichtigkeit. Ein 4jähriges Mädchen wurde durch eine herabgefallene Leiter in einer Kegelbahn erschlagen und ein 6jähriger Knabe durch Ueberfahren am Kopfe lebensgefährlich verletzt. Beim Scheibenschießen wurde ein als Scheibenzeiger angestellter Auszügler in der Hand und im Unterleibe tödlich verwundet. Ein Knabe fiel von einem mit Grünfutter beladenen Wagen und starb auf der Stelle, und ein Polizeidiener fand seinen Tod durch einen herabstürzenden Balken. Auf gleiche Weise endete ein Ziegelstreicher durch den Einsturz der Stirnwand eines Erdziegelofens.

Am 29. August wurde zu Görlitz im Reißflusse unfern der Obermühle ein unbekannter Leichnam männlichen Geschlechts gefunden.

M i s c e l l e n.

Berlin. Die Cholera, die sich bereits seit einiger Zeit auch in der hiesigen Residenz wieder gezeigt, hat seit dem 21. August in der Zahl der Erkrankungsfälle sehr zugenommen. Vom 22. bis 28. August sind als an der Cholera erkrankt 685 Personen und als an derselben verstorben 363 Personen angemeldet worden. Hierbei wird indessen bemerkt, daß der Zahl der Todesfälle auch diejenigen beigerechnet sind, welche in dem schon vor dem 22ten vorhandenen Bestande an Kranken eingetreten waren.

Die hiesigen Zeitungen enthalten folgenden Auszug aus einem Schreiben eines Warschauer Arztes: „Gestern (den 20. August) erfuhr ich, daß in Berlin ebenfalls die Cholera ausgebrochen seyn soll. Wenn es sich so verhält, so darf ich nicht anstehen, einige Notizen, welche von der größten Wichtigkeit sind, Ihnen mitzutheilen, da der Druck einer Abhandlung über diesen Gegenstand sich noch einige Wochen verzögern wird, und ich die Beruhigung, welche man aus diesen Notizen schöpfen wird, niemanden gern vorenthalten möchte. Ich habe nämlich gefunden, daß die Cholera eine ganz unbedeutende, immer heilbare Krankheit ist, wenn man sie nicht vernachlässigt, und in rechten Augenblicken sind die einfachsten Mittel hinlänglich, diese Krankheit zu beseitigen. Die Cholera tritt nämlich, wie ich schon in der Epidemie von 1831 erkannt und öffentlich mitgetheilt habe, immer mit einer Diarrhoe ein, welche von 6 Stunden bis 4 Tagen dauert, worauf sich dann erst plötzlich die Krankheit entwickelt. Diese Diarrhoe ist zuweilen mit Aufstoßen, Neigung zum Erbrechen und belegter Zunge begleitet. Geheilt wird sie immer, wenn der Leidende sich bald ins Bett legt, Fliederthee (keinen andern) in großer Menge trinkt, bis ein allgemeiner Schweiß entsteht, und diesen Schweiß 4 bis 6 Stunden unterhält, wobei die Vorsicht zu gebrauchen, daß der Kranke bei vorhandenem Bedürfnisse zum Stuhl, sich das Ge-

schäft ins Bett reichen läßt, um jede plötzliche Abkühlung im Schweiß zu vermeiden. Begleiten die vorhergenannten gastrischen Erscheinungen die Diarrhoe, so schickt man dem Fliederthee ein Brechmittel (aus $\frac{1}{2}$ Drachme *Ipecacuanha*, nur niemals von Brechweinstein, welcher in dieser Epidemie immer schädlich ist) voraus. Ist die Diarrhoe mit Leibschmerzen begleitet, so werden aromatische Kräuter auf der Pfanne trocken heiß gemacht und fortwährend des Schweißes auf den Leib aufgeschlagen. Wo ein Druck in der Herzgrube ist, legt man einen Senfteig auf diese Stelle. Bei dieser einfachen Behandlung bekommt Niemand die Cholera und von 365 Fällen dieser Art, welche im Laufe der Epidemie in der Privatpraxis mir vorgekommen sind, hat kein Einziger die Cholera bekommen. Ich sehe die Einwendung mancher Aerzte voraus, daß nicht Jedermann, welcher während der herrschenden Epidemie eine Diarrhoe hat, deswegen nothwendig die Cholera bekommen muß. Diese Bemerkung ist wahr, aber der größte Theil, ja wenigstens $\frac{2}{3}$ der an Diarrhoe Leidenden bekommt die Cholera, wenn dieser Zustand vernachlässigt wird, und Jedermann wird lieber einige Gläser Thee trinken wollen, als es darauf ankommen lassen, ob seine Diarrhoe nicht vielleicht ohne gefährliche Folgen von selbst vorübergehen werde. Einige Aerzte wollen auch dann und wann einen Fall beobachtet haben, wo die Krankheit plötzlich ohne vorhergegangene Diarrhoe eingetreten ist. Eine sehr sorgfältige Untersuchung über diesen Punkt in dem Cholerahospital, welches meiner Leitung anvertraut ist, läßt mich an der Richtigkeit dieser Beobachtung zweifeln, doch selbst wenn sie wahr wäre, so können einzelne Fälle unter Tausenden, der Wichtigkeit der allgemeinen Erfahrung keinen Abbruch thun. Diese wenigen Bemerkungen mögen zur Beruhigung Ihrer und Ihrer nächsten Umgebung dienen. Den Aerzten, deren Bekanntschaft ich mich erfreue, werde ich so schnell wie möglich ausführliche und wissenschaftlichere Mittheilung machen, da die ungeheure anstreng-

gende praktische Beschäftigung mir im strengsten Sinne des Worts keinen Augenblick der Muße giebt, um dieses sogleich zu thun.“

Danzig, den 24. August. Im Kreise einer hiesigen achtbaren Familie von zwölf Personen und bei sehr beschränktem Raume, wurde ein Dienstmädchen im höchsten Grade von der Cholera ergriffen. Statt der allgemein üblichen, selbst in den angesehensten Häusern vorwaltenden Form, daß die Entfernung der Unglücklichen nach einer Heilanstalt sofort bewirkt wird, selbst wenn auch der Lebensfaden an den Transport geknüpft seyn sollte, zu folgen, ließ die Brodherrschaft dies nicht zu; vielmehr beeiferte sich Jeder im Hause, dahin wirksam zu seyn, um eine vater- und mutterlose Waise vom Tode zu retten; welches auch unter der sorgsamten Leitung des Hrn. Doktor G. d. ä. vollkommen gelang. Jetzt haben Arzt und Herrschaft das selige Bewußtseyn gewonnen, die Rettung eines allein und verlassen dastehenden Wesens bewirkt zu haben, dessen Leben höchst wahrscheinlich durch den Transport nach einer Heil-Anstalt gefährdet worden wäre.

Ein hiesiger Tagelöhner verfällt dieser Tage in die Cholera, der herbeigerufene Arzt findet den heftigsten Grad derselben und meint, der Kranke möge sich als Christ auf seinen Hinübergang vorbereiten. Dieser aber meint, als der Arzt fort ist, sein Wahlspruch sey: lustig gelebt und selig gestorben! er wolle fidel entschlafen; er läßt sich von seiner Frau ein Quart des stärksten Korn = Branntweins bringen und trinkt ihn mit den Worten: na, ich liege ja in den letzten Zügen, so mag dies mein letzter Zug seyn! in einem Zuge aus. Die bedeutende Erwärmung und Aufregung, welche diese gar nicht homöopathische Kur erzeugte, ließ bald einen starken Schweiß hervorbrechen, die Cholera entwich, aber ein andres Uebel, der sogenannte Zitter- oder Säuser = Wahnsinn (*Delirium tremens*) trat an deren Stelle ein. Der wiederkehrende Arzt fand diese Metamorphose vor, die er

durch zweckmäßige Mittel glücklich heilte. — Möge sich jedoch Niemand verleiten lassen, ein Exempel daran zu nehmen. Der erwähnte Fall möchte sonst mit seinem glücklichen Ausgange wohl nur als eine einzige Ausnahme von der Regel dastehen.

Der Doctor M., Oberarzt am Hospitale von Grande Rivière auf der Insel Mauritius, hatte alle Aerzte der Insel zu sich berufen, um ihnen eine Beobachtung mitzutheilen, die er an einem Kranken gemacht. Als die Aerzte beisammen waren, ging die erste Sorge des Herrn vom Hause dahin, denselben ein gutes Frühstück vorzusetzen. Dann kam er auf den Gegenstand, die Ursache der Zusammenberufung selbst und sagte seinen Gästen, er habe ganz neuerdings einen Mann behandelt, der gestorben sey, dessen Leber aber, wie die Section gezeigt, von außerordentlicher Größe gewesen, so daß sie eine besondere Aufmerksamkeit verdiene. Hier rief der Doctor seinen Bedienten und befahl ihm, die Leber zu holen, welche im Keller stehe. Da erbleichte der arme Neger, so sehr es bei seiner schwarzen Farbe möglich war, und antwortete stotternd, die Leber sey nicht mehr im Keller. Der verwunderte Arzt fragte, was aus ihr geworden sey, aber das ängstliche Aussehen aller Gäste, die sich gar wohl erinnerten, daß das Frühstück mit einer Leberpastete begonnen habe, verrieth ihre Besorgniß, die nur zu gegründet war, deutlich genug. Der unglückliche Koch, der mehr Gäste hatte kommen sehen, als er erwartet, wollte noch ein Gericht machen, sagte aber seinem Herrn nichts davon, sondern nahm die Leber aus dem Keller, die er für eine prächtige Kalbsleber hielt. Man kann sich denken, welche Wirkung diese Aussage auf die neuen Menschenfresser hatte, die so viel als möglich Thee darauf tranken.

In den Laden eines Buchhändlers zu Berlin trat ein ältlicher Mann, dessen Neuzeres nichts weniger als Bildung verrieth. „Sie haben Wielands Werke in den Zeitungen angekündigt,“ sagte

er, „haben Sie Exemplare davon?“ — Wollen Sie ein Exemplar kaufen? fragte der Buchhändler. — Nein, das nicht! — Was veranlaßt Sie denn zu dieser Frage? — „Ich wollte Sie nur bitten mir ein Exemplar zu zeigen. Ich heiße Wieland und habe vor einigen Jahren eine Schrift herausgegeben: „Wie man Messer und Scheeren schleifen kann;““ ich wollte nur sehen, ob ein Nachdruck davon gemacht ist.“

Görlitzer Fremdenliste vom 29. bis zum 1. Sept.

Zur goldnen Sonne. Thiel, Handelsm. aus Kunnersdorf. Thiel, Handelsm. a. Rawicz.

Zum weißen Roß. Hr. Stieler von Heidekamp, Obrist a. D. a. Erfurt. Frau v. Kozewiski und Fräul. von Kunte aus Hirschberg. Thomaß, Handelsm. aus Schreibersdorf.

Zur goldnen Krone. Hr. Dof, Kaufm. aus Feddichon. Hr. Lilienhain, Kfm. aus Glogau.

Hr. Braufnizer, Banquier aus Liegnitz. Hr. von Uechtrig, Gutshbes. aus Hirschberg. Hr. Baron von Sittwitz, Gutshbes. aus Breslau. Hr. Gerhard, Pastor aus Breslau.

Zur Stadt Berlin. Hr. Polborn, Kfm. aus Wien. Hr. Hasse, Kfm. aus Liegnitz. Hr. Stockmann, Kfm. aus Neumarkt.

Zum goldnen Baum. Hr. Neidhard, Papierfabrikant aus Wehrau.

Zum braunen Hirsch. Hr. Willmann, Kfm. aus Sagan. Hr. Hasper, Buchhändler a. Leipzig. Hr. Schulz, Kfm. a. Bremen. Hr. Hayer, Justizrath aus Posen. Frau Hofprediger Hänicke aus Cottbus. Hr. Köhne, Kfm. aus Magdeburg. Hr. v. Kutschenbach, Gutshbes. aus Kain bei Gera. Hr. Sanner, Kfm. aus Magdeburg. Hr. Guttner, Kfm. aus Magdeburg. Frau Pfeiffer, Schauspielerin a. Breslau. Hr. Fühnich, Schauspieler a. Münsterberg. Hr. Regnier, Mechanikus aus Aachen. Hr. Löber, Kfm. aus Stettin.

Zum blauen Hecht. Wandke, Kammerjäger aus Bunzlau.

Fonds- und Geld-Course.

Berlin, den 28. August 1837.		Zinsf.	Preuss. Courant
			Brief. Geld.
Staats-Schuldscheine		4	102 $\frac{1}{2}$ 102 $\frac{5}{8}$
Westpreussische Pfandbriefe		4	104 $\frac{3}{4}$ —
Grossherzoglich Posener Pfandbriefe		4	104 $\frac{3}{4}$ —
Ostpreussische Pfandbriefe		4	— 104 $\frac{1}{4}$
Pommersche Pfandbriefe		4	105 $\frac{1}{4}$ 104 $\frac{3}{4}$
Kur- und Neumarkische Pfandbriefe		4	101 —
Ditto ditto ditto		3 $\frac{1}{2}$	99 $\frac{1}{4}$ —
Schlesische Pfandbriefe		4	— 106 $\frac{3}{4}$
Gold al marco à 23 kr. 6 gr.		—	215 $\frac{1}{2}$ 214 $\frac{1}{2}$
Neue Ducaten		—	18 $\frac{1}{4}$ —
Friedrichsd'or		—	13 $\frac{7}{8}$ 13 $\frac{1}{8}$
Andere Goldmünzen à 5 thlr.		—	13 $\frac{1}{8}$ 12 $\frac{2}{3}$
Disconto		—	3 4

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 31. August 1837.

Ein Scheffel	Waizen 2 thlr.	— sgr.	— pf.	1 thlr.	22 sgr.	6 pf.
„	„ Korn 1 „	7 „	6 „	1 „	5 „	— „
„	„ Gerste 1 „	1 „	3 „	— „	28 „	9 „
„	„ Hafer — „	22 „	6 „	— „	20 „	— „